

3/2020

der Clunier

39. Jahrgang · Ausgabe 143 · Dezember 2020

Die verbandsübergreifende Zeitschrift der KMV Clunia Feldkirch und der katholischen Verbindungen Vorarlbergs einschließlich des Vorarlberger Cartellverbandes

Weihnachtsbriefe

unseres Bischofs und
unseres Verbandsseelsorgers

Und hell erleuchtet der Stern die Krippe mit dem Kind

Bericht einer Hebamme

Richtige Sprachverwendung

Eine Petition



Freitag, 11. Dezember 2020

Wir danken unseren Spendern (siehe Liste), der Clunia-Philisterkasse, dem VMCV-Landesverband, dem VCV-Landesverband, der ÖVP Vorarlberg, dem Wirtschaftsbund Vorarlberg und den Inseratenfirmen für die finanziellen Beiträge. Alle Spender ermöglichen das Erscheinen und den Versand des Cluniers.

aLSI HR. Karl Hermann Benzer, R-B
Dr. Günter Benzer, R-B
DI Walter Bertschler, Trn
Dr. Reinhold Böhler, Alb,
Univ.Doz. Dr. Christoph Breier, KBB, AIn
Amtsrat i.R. Herwig Burtscher, SOB
DI Roland Dünser, Trn
HR DI Heinz Dünser, SID, AW, BbW
Dr. Armin Elsässer, R-B
Dkfm. Dr. Rigobert Engljähringer, CLF, Rg
HR Dr. Helmut Feurstein, Vi, Rg
Dr. Günter Feurstein, Vi
DKfm. Ernst Fink, WSB, Nc
Dr. Cornelia Fischer, BcB
Dr. Gebhard Frick, Le
Dr. Andreas Fussenegger, SID, Rg
Dr. Detlev Gamon
ADir.i.R. RegRat Franz Gattermann, TAV
Ing. Heinz Gesson, CLF, EIP
Dr. Edgar Gmeinder, Rg
Wolfgang Gottesheim, NBF
Gerhard Gruber, SID, R-B
OAR Gerhard Hagen, Le
Dr. Lothar Hagen, SID, RHL, AIn
HR DI Harald Hammer, ASG
Emilie Hänel, BcB
Vincenz Hänel, KBB
Dr. Edgar Hauer, MEG
Dr. Hansjörg Heuschneider, AIn
Gerhard Hintringer, CHK, KRK, NMW
Dr. Kurt Hofer, Vi

Dr. Richard Huter, KBB, AIn
aLAbg DI Heinz Illigen, Trn
DI Wolfgang Jenny, CLF, Le
Dr. Ludwig Jira, OCW, NGL
MMag. Fabian Jochum, CLF, Cld
Heidi Kaplaner, BcB
Prof. Werner Kaplaner, KBB, Baj, R-J
Dr. Ernst Kasa, OCW, OLS, NbW
Dir. Heiner Kathan
ADir. Erich-Alfred Kejzar, VIV, GOA
Mag. Horst Kleisch, KBW
Mag. Christian Köchl, TAV
Dr. Roland Kopf, Le
Mag. Med.Vet. Rudolf Kral, SSL
HR Mag. Johann Krenmüller, WFL
Bgm. Ernst Kulovits, WMH
Dr. Helmut Längle, ABB, R-B
HR Dr. Wilfried Längle, R-B
Dr. Wolfgang Leichtfried, KBB, R-B
Renato Liberda, ILH
aLT Präs Ing. Helmut Mader, ABl, Le
Mag. Gerhard Mathis, Vi
Edmund Mauracher, TTI
Dr. Gottfried Mazal, CHK, NbW
Prof. Franz Michal, FRW
Ing. Susette Mörderl
MMag. Klaus Morell, AIn
Reg.Rat Gerhard Carl Müller, GOW
HR Dr. Josef Oswald, SOB, AIn
OStR Mag. Karl Palfrader, BES, Vi
Gertrude Polnitzky, CCW

KR Dir. Helmut Puchebner, FRW, Baj, FIP
Mag. Gernot RaHS, BbG, NBK
HR Dir. Mag. Ferdinand Reitmaier, HET
Hans Reutterer, RGW, MMA
Ing. Thomas Rhomberg, DAW, CLF, Cl
Mag. Andreas Riemer, COT, OGW, Nc
ADir.i.R. Reg.Rat Erwin Robé, WOL, TFI
Johann Salomon, KRW
aLH Dr. Herbert Sausgruber, KBB, Tir, Le
Ing. Robert Schilly, VAW
ORR i.R. Mag.Dr. Otto Schinko, NBK
HR Dr. Reinhold Schwarz, KBB, Le
Dr. Thomas Seifert, KBB, R-B
Mag. Rene Siegele, BES
Dr. Walter Simek, ARK, WI
Prim. Dr. Wolfgang Simma, KBB, AIn
Min.Rat Mag. Felix Steiner, DMW
Dr. Werner Summer, AIn
Dr. Elfriede Theiner, VBN
Markus Thöni, NBM
Dr. Martina und Mag. Wolfgang Türtscher,
CLF, KBB, Le, Cld
aLSI HR Mag. Dr. Herbert Wehinger, Le
Prim. Univ.-Prof. Dr. Etienne Wenzl, CLF,
ABB, Rd, Alp
Mag. Paul Windisch, BOW, MUR, AUP
Dr. Rudolf Wrba, NOH
Martin Wurglits, AIS
aLSI HR Mag. Siegfried Zech, R-B



Mag. Christoph Winsauer, MBL & Partner

Bergmannstraße 12 . 6900 Bregenz

T +43 5574 20 706 . F +43 5574 20 706-9

office@notariat-winsauer.at

www.notariat-winsauer.at

Wir
beraten
Sie gerne.

Gesellschaftsrecht
Kaufvertrag
Schenkung
Testament



- 2 Spenderliste
- 3 Impressum
- 4 Weihnachtsbrief unseres Bischofs
- 5 Weihnachtsbrief unseres Verbandsseelsorgers
- 6 Philisterbrief
- 8 Und hell erleuchtet der Stern (Brief einer Hebamme)
- 9 *Kommentar: Stereotype und selektive Moral*
- 10 Frauen in der Politik
- 13 *Kommentar: Böse Schule*
- 14 Treffen mit LH Bbr. Markus Wallner
- 15 *Kommentar: Ceterum censeo*
- 15 Kbr. Augustus stellt seine neue CD vor
- 16 Petition gegen das Gendern
- 18 Fotoalbum
- 19 Auszeichnungen für Bbr. Mag. Türtscher v/o Dr. cer. Swing
- 19 Buch: „Werft eure Zuversicht nicht weg“ (Bischof Elbs)
- 20/21 Nachrufe Bbr. Wiff und Kbr. Sansi
- 22 Leserbrief
- 23 Kurzberichte, Personalia



Die Ausgabe dieses Cluniers konnte trotz des Ausfalls des Verbindungslebens im zu Ende gehenden Kalenderjahr erscheinen. Ich danke im Namen aller Redaktionsmitglieder für die eingegangenen Beiträge und selbstverständlich auch allen Spendern. Ich bedanke mich ganz besonders bei Herrn *Bischof Dr. Benno Elbs*, dass er meiner Bitte um einen Weihnachtsbrief für diese Ausgabe des Cluniers entsprochen hat. Last but not least ergeht ein Dank an mein Redaktionsteam *EB Asterix, Augustus, EB Juno, Dr. cer. Maus, EB Pop und Dr. cer. Swing*.

Der Hebammenbericht von *Ksr. Sinusia, BcB*, (Seite 8) hat die Redaktion besonders gefreut. Den Beitrag von *Kbr. Augustus* über seine neue CD habe ich schon deshalb gebracht, weil er in einem Lied unsere gemeinsame Fahrt mit dem Motorrad von Bregenz nach Wien und retour verewigt hat. („Auf der Ansa“, QR-Code Seite 16).

Für mich besteht kein Zweifel, dass die Coronamonate nächstes Jahr nur noch Erinnerung sein werden. Die Redaktion des Cluniers (siehe Bild auf Seite 20) wünscht allen Lesern frohe Weihnachten und ein virenfreies Neues Jahr 2021.

Die dunkelste Stunde der Nacht ist die Stunde vor Sonnenaufgang.

Dr. cer. Vitus, CR

Anmerkungen des Chefredakteurs:

Ich darf diesmal einige persönliche Anmerkungen machen. Die Wallfahrtskirche von Christkindl als Teil einer Krippe (siehe Titelbild) ist für mich ein Inbegriff des Weihnachtsfriedens. Christkindl ist ein Ortsteil meiner Heimatstadt Steyr in Oberösterreich. Nahe Verwandte haben dort gelebt, einer von ihnen war auch Organist, und der ehemalige Pfarrer von Christkindl war mein Religionsprofessor, bei dem ich seinerzeit maturiert habe. Ich bin also seit meiner Kindheit und Jugend ein bekennender Weihnachtsromantiker.

Impressum:

Der Clunier ist die verbandsübergreifende Zeitschrift der KMV Clunia Feldkirch, der katholischen Verbindungen Vorarlbergs einschließlich der Vorarlberger Ferialverbindungen und des Vorarlberger Altherrenlandesbundes des ÖCV. Der Clunier erscheint viermal jährlich und wird durch Spenden und Inserate finanziert.

Auflage 2.400 Stück.

Format: 29,5 x 21 cm (DIN-A4)

Publikum: MKV-, ÖCV-, CV-, KV-, VfM-, VCS-, assoziierte und verbandsfreie Verbindungen in Österreich und befreundete Persönlichkeiten in Deutschland und der Schweiz.

Verleger (Eigentümer), Herausgeber und Medieninhaber: Katholische Mittelschulverbindung Clunia Feldkirch, Vorstadt 26, 6800 Feldkirch. Chefredakteur und Geschäftsführer(in) werden vom CC der KMV Clunia gewählt. Die Redaktionsmitglieder werden vom Chefredakteur ernannt.

Chefredakteur und mit der Herausgabe betraut: Mag. Dr. *Rudolf Öller*, LBS, KBB, CLF, Rp, Alp, 6900 Bregenz; 0699-11841558; rudolph.oeller@vol.at

Geschäftsführerin:

Tanja Handle, CLF; tanja.handle@vcon.at

Adressenänderungen bitte an:

Dipl. Ing. Wolfgang Jenny, CLF, Le; familie.jenny@cable.vol.at

Redaktionsmitglieder:

Daniel Henss, CLF;

Arno Meusburger;

Dipl. Ing. Wolfgang Jenny, CLF, Le;

(Adressverwaltung und Versand);

Mag. Silvia Öller, BcB, CLF, (Lektorat);

Franz Wodni, KRW, RHL, (Kommentare);

Mag. Wolfgang Türtscher, CLF, KBB, Le,

Cld; (Inserate)

Fotos: *Rudolf Öller und Silvia Öller*.

Bankverbindung:

Sparkasse Feldkirch,

IBAN: AT20 2060 4008 0000 4160

BIC: SPFKAT2BXXX

Druckerei Thurnher, Rankweil.



Der Brief unseres Bischofs



so stärken, dass niemand zurückbleibt? Das ist eine wichtige Frage, die mich immer wieder umtreibt. Bei meinen Antwortversuchen geben mir die großen Gleichnisse des barmherzigen Samariters oder des guten Hirten die Richtung vor. Es ist wichtig, dass es in unserer Gesellschaft Einzelpersonen und Gemeinschaften gibt, die ein Netzwerk des Vertrauens und der Solidarität knüpfen und dabei andere stützen, auffangen und halten, wenn es schwer wird im Leben. Ich denke da immer gern an die Kuppel des Petersdoms. Architektonisch funktioniert dieses Kunstwerk nur, weil jeder Stein zwei Aufgaben hat: Er trägt und er wird getragen. Dieses Modell kann man auch auf die Gesellschaft übertragen. Denn wir alle wissen: Manchmal sind wir Tragende, weil wir stark sind; manchmal sind wir aber auch die, die getragen werden müssen. Dann sind wir froh, wenn es die Familie, Freunde oder auch Institutionen gibt, die Unterstützung anbieten und neu Freude schenken.

Für mich persönlich schenkt die Advent- und Weihnachtszeit jedes Jahr neu Lichtblicke – nicht nur, weil ich sehe, dass diese beiden Wunder des Gottvertrauens und der Mitmenschlichkeit an vielen Orten gelebt werden, sondern auch, weil wir zu Weihnachten genau das feiern: Der große Gott wird ein kleines Kind. Er wirbt um unser Vertrauen, lädt uns ein zu einem Leben in Fülle und fordert uns auf, nicht nur um uns selbst zu kreisen, sondern unseren Blick auf die Mitmenschen zu richten.

Die Zuversicht von uns Christinnen und Christen kommt aus dem tiefen Vertrauen, dass Gott sich in den schwierigen Momenten nicht aus dem Staub macht, sondern Mensch wird und mit uns durch das Leben geht. Dass ihr etwas von diesem Wunder der hl. Nacht erahnen und weiterschicken könnt, das wünsche ich euch für dieses kommende Weihnachtsfest.

Bischof Benno Elbs



Lichtblicke

Vergangenen Herbst gab es eine österreichweite Kampagne, die die Bedeutung des Religionsunterrichts an den Schulen hervorheben soll. Im Mittelpunkt standen Fragen von Jugendlichen. Eine davon lautete: „Gibt es heute noch Wunder?“ Ich glaube, dass viele Menschen diese Frage im Moment sehr bewegt. Wir durchleben miteinander eine Pandemie mit vielen Unsicherheiten, Problemen, existentiellen Krisen, aber auch Chancen. Nach Monaten des Abstandhaltens ist unsere Sehnsucht nach Trost, Nähe und Normalität groß. Gibt es in dieser Situation noch Wunder? Gibt es noch Lichtschimmer, die uns den Weg weisen?

Fragen wie diese passen sehr gut in die Advent- und Weihnachtszeit. Das Warten auf Heil und Heilung und das Erhoffen einer guten Zukunft sind Urthemen des Advent. Der adventliche Mensch ist jemand, der Zuversicht ausstrahlt und mit den Wundern des Lebens in Berührung bleibt. Zumindest zwei solcher Wunder möchte ich nennen:

Das Wunder des Gottvertrauens

In Krisenzeiten komme ich immer wieder auf drei ganz einfache Haltungen zurück: Dankbarkeit, Aufmerksamkeit und Gottvertrauen: Dankbar sein für die kleinen Dinge des Alltags. Aufmerksam sein auf die Nöte und Bedürfnisse der Mitmenschen. Und in all dem sehen und erkennen, dass ich nicht allein durchs Leben gehe, sondern von einem Gott begleitet werde, der es gut mit mir meint. Ich halte es für eine wichtige Aufgabe von Christinnen und Christen, dieses „Gottesgerücht“, wie es ein Theologe einmal genannt hat, wach zu halten. Das gilt besonders auch für schwere Situationen. Es gibt einen schönen Satz von P. Alfred Delp SJ, der am 17. November 1944 im Konzentrationslager mit gefesselten Händen geschrieben hat: „Die Welt ist Gottes so voll. Aus allen Poren der Dinge quillt er gleichsam uns entgegen [...]. In allem will Gott Begegnung feiern und fragt und will die anbetende, hingebende Antwort.“

Das Wunder der Mitmenschlichkeit

Wie können wir das Miteinander im gesellschaftlichen Zusammenleben

Der Brief unseres Landesverbandsseelsorgers



Advent. Kommt da noch was?

Veni, veni, Emmanuel! Komm, komm, du ‚Gott mit uns‘! Diese Bitte aus einem adventlichen Hymnus ist in verschiedensten Varianten überliefert und prägt Spiritualität und Liturgie der Adventszeit. Es ist eine Bitte voller Hoffnung, ein Schrei heraus aus der Not, ein sehnsuchtsvolles Flehen. Über Jahrhunderte entsprach dies dem Lebensgefühl der meisten Menschen: Die Erde ist ein Jammerthal voller Not und Elend; Armut und Krankheit stehen meist an der Tagesordnung; Hoffnung und Erlösung kann letztlich nur von oben, von Gott kommen. Heute hat sich die Realität und auch das Lebensgefühl für die meisten Menschen (zumindest in Ländern wie Österreich) verändert. Dieses ‚Komm!‘, dieser adventliche Ruf nach Hilfe und Erlösung, scheint nicht mehr zeitgemäß zu sein.

Doch heuer macht die Coronapandemie alles anders. Eine Krise in dieser Form haben die meisten von uns noch nicht erlebt. Wenn ich auf mich persönlich schaue, will ich allerdings unterscheiden: Einerseits möchte ich die Folgen der Krise nicht übersehen oder verharmlosen, andererseits

möchte ich mir bewusst halten, dass ich zu jenen Privilegierten gehöre, die trotzdem oder gerade in der Krise viel Grund zur Dankbarkeit haben: Ich habe einen krisensicheren Job, musste mir noch keine Sekunde meines Lebens ernsthafte Sorgen um Unterkunft, Nahrung oder Kleidung machen und habe im Vergleich mit dem, was anderen Menschen widerfährt, keine Einschränkungen in meinem Leben.

Doch alles in allem fühle ich mich dem adventlichen Ruf ‚Komm!‘ näher als in anderen Jahren. Nein, ich wünsche mir nicht frühere Jahrhunderte zurück nach dem Motto: „Wenn es den Menschen schlecht geht, werden sie wieder mehr beten.“ Gott sei Dank leben wir – Coronapandemie hin oder her – in vielem so viel besser als frühere Generationen. Aber ich entdecke, dass es ein Ruf voller Tiefe und innerer Kraft ist. Es lohnt sich, ihm nachzuspüren.

‚Advent‘ heißt ‚Ankunft‘. „Komm!“ – aber: Was oder wer kommt an? Wo komme ich an, wenn das Warten so groß und so unsicher ist? Wo komme ich an, wenn alles ausfällt?

Advent 2020: Kein Glühwein in froher Runde, keine idyllischen Feiern. Dafür aber die Chance, dass ich bei mir selbst ankomme: In meinem Inneren, bei meinen Fragen, Sorgen und Nöten. Bei dem, was in mir wachsen und reifen will. In der sprichwörtlichen Tiefe des ‚stillen Wassers‘, die ich erst sehe, wenn ich wirklich einmal still werde.

Es gäbe viel zu diskutieren. Wann wird die Coronapandemie vorbei sein? Wer ist an Corona schuld? Welche Lösungsvorschläge sind die besten? Mund-Nasen-Schutz, testen, impfen, Lockdown, Pro und Contra, ... (und bald haben wir wieder mehr Coronaexperten als Infizierte).

Zugegeben: Ich mag Glühwein, ich feiere gerne und ich liebe leidenschaftliche Diskussionen – alles zu seiner Zeit! Jetzt aber merke ich, dass es mich befreit, einfach dazusitzen und durchzuatmen. Ich rufe in meinem Inneren: „Komm!“ – und schweige.

Jesus, komm! Komm in die Stille meines Herzens! Komm verborgen im Geheimnis des Lebens, das (der Pandemie und allen anderen Problemen zum Trotz) so wunderbar ist! Komm als Retter und Tröster in allen Fragen, Sorgen und Nöten! Wir wissen noch nicht, was wirklich das beste Rezept gegen Corona sein wird. Wir haben nicht alles im Griff. Unsere Hände und unsere Herzen sind manchmal leer. Komm, du Emmanuel, lass uns nicht allein, du ‚Gott mit uns‘! Lass uns das Verborgene entdecken: Im Dunkel das Licht, im Warten das Ankommen – und dich, den großen Gott, im kleinen Kind.

Mögen wir dem Ruf vertrauen und ein bescheideneres, aber tieferes Weihnachten entdecken. Möge Gott, der zu uns kommen möchte, uns Friede und Freude schenken.

*Fabian Jochum v/o Domingo
VMCV-Verbandsseelsorger*



Der Brief unseres Philisterseniors



Erinnerung an das 111. Stiftungsfest der KMV Clunia am 7. Dezember 2019.
V.l.n.r.: EB Asterix, Phil-x Tassilo, Dr. cer. Hooligain.

Liebe Bundesgeschwister, liebe Freunde der Clunia!

Ich freue mich sehr, dass es uns gelungen ist, in dieser schweren Zeit ein Stückchen couleurstudentische Normalität einzubauen und einen Weihnachtsclunier auf die Beine zu stellen. Vielen lieben Dank an alle, die sich hier so ins Zeug gelegt haben.

Ich weiß nicht, wie es euch geht, aber mir gehen die Stiftungsfeste ab! Dieses glamouröse Zusammentreffen, diese feierliche Stimmung und dann dieses abschließende „An g'höriga Kommers isch as gsi, guat hot er/sie des g'macht! Schö isch gsi.“

Jetzt vor Weihnachten - dem Fest der Freude - fehlt mir das Clunia-Stiftungsfest besonders. Es ist für mich

seit Jahren die echte Einleitung der Weihnachtszeit, denn die Hektik der Organisation und des Vorbereitens ist dann am Höhepunkt angekommen.

Danach kommt das große Abklingen bis zum 23.12. - zum Krambambuli und der Weihnachtsandacht von unserem Domingo - und dann ist Weihnachten!

Aber jetzt? Jetzt sitze ich hier am Computer und schaue mir wehmütig Fotos von vergangenen Stiftungsfesten an.

2008: 100 Jahre Clunia. Unser lieber Potter am Ministrieren in einer vollen Kapuzinerkirche. Danach Bilder von einem vollen Rittersaal mit Gottfried Feurstein v/o Welf und vielen fröhlichen, lachenden Gesichtern.

2014: Fotos von der Begrüßung. Der hohe LVors Alexander Waller v/o EB Ericsson, ein verschmitzt lächelnder Franz Wodni v/o Augustus und eine freudestrahlenden Dr. Claudia Riedlinger v/o Alldra. Mag. Harald Witter v/o Al und Dr. Wolfgang Burtcher v/o Götz sind auch da gewesen. Am Präsidium Couleurfamilie Liernberger Marion v/o Mary mit Ehemann Peter v/o Pumuckl und Coco. Oha - da haben wir auch einen Fuchs rezipiert: Ida Sander v/o Flipper.

Wer die Fotos sehen will, kann sich auf unserer Homepage www.clunia.at anmelden - im Mitgliederbereich sind diese zu sehen.

Apropos Homepage, wie gefällt sie euch? Asterix hat sich da mächtig ins Zeug gelegt und sehr viele Register gezogen, dass sie so toll geworden ist. Hier auch ein Dank an alle, die sich im Hintergrund engagieren und ihren Teil dazu beitragen, dass das Gesamtbild stimmig wird.

Liebe Bundes- und Kartellgeschwister, liebe Freunde der Clunia, im Namen der Philisterchargen wünsche ich euch gesegnete und gesunde Weihnachten und einen guten Rutsch ins Jahr 2021.

Euer Phil-x Tassilo

PS: Ich würde gerne hier schreiben: Nicht vergessen, am 5. Jänner 2021 steigt der Siegbergball, aber der fällt ja auch ins Wasser. Schade! Aber liebes SID-Ball-Team, macht doch, wenn es geht, einen Sommernachtsball 2021.

CLUNIA
wünscht frohe Weihnachten

WER DAS GYMNASIUM ERHALTEN WILL, MUSS ES VERÄNDERN!

**„WENN WIR WOLLEN,
DASS AUCH UNSERE ENKEL
EIN SOLCHES GYMNASIUM
BESUCHEN KÖNNEN,
WERDEN WIR DIESEN
ANSPRUCH STEIGERN
BZW. WIEDERGEWINNEN
MÜSSEN!“**



aLR DR. RAINER GÖGELE **OBMANN VON PRO GYMNASIUM ÖSTERREICH**

Unsere Forderungen:

- » In die **Unterstufe des Gymnasiums** werden Schülerinnen und Schüler aufgenommen, die besonders leistungsstark sind. Österreichweit sollen das nicht mehr als etwa 20 % eines Jahrgangs sein. Die Letztentscheidung über die Aufnahme muss bei der aufnehmenden Schule liegen.
- » **Leistungsorientierte** und **inhaltlich anspruchsvoll** ausgewiesene **Lehrpläne** müssen den Anspruch des Gymnasiums sicherstellen. Es ist notwendig, dass wieder **verlässlich Wissen** und **Können** und **Inhalte**, die allgemein als wesentlich anerkannt werden, vermittelt werden.
- » Die „**kompetenzorientierte Neue Reifeprüfung**“ ist zu evaluieren; insbesondere die Frage, ob sie einen Zuwachs an Wissen und Können gebracht hat, ist zu beantworten.
- » Gymnasialer Anspruch ist nur mit motivierten und fachwissenschaftlich ausgewiesenen Gymnasiallehrern zu haben.

PRO
GYMNASIUM

WWW.PROGYMNASIUM.AT



Dr.
Isolde Woolley
TIROL



LSI HR Mag.
Gunter Bittner
SALZBURG



Mag.
Iris Fries
OBERÖSTERREICH



LSI HR Mag.
Brigitte Wöhner
NIEDERÖSTERREICH



Dir. Mag.
Robert Baldauf
WIEN



Dir. Mag.
Josef Mayer
BURGENLAND



HR Dir. Dr.
Gerda Lichtberger
STEIERMARK



Dir. Mag.
Norbert Santner
KÄRNTEN



Mag. Wolfgang
Türtscher
VORARLBERG

Und hell erleuchtet der Stern die Krippe mit dem Kind



Wenn ein Kind geboren wird, scheint die Welt still zu stehen. Ein Raum, oder auch ein Stall, füllt sich plötzlich mit Wärme und Liebe. Und ich stehe mittendrin, denn ich bin Hebamme.

Doch wie kommt man als junge Frau (oder auch als junger Mann!) zu solch einer Berufswahl? Lange, ja eigentlich schon immer hat mich das Thema Schwangerschaft, Geburt etc. sehr beschäftigt. Natürlich ist das kein Thema, worüber man sich mit 13 Jahren in einer Gruppe unterhält, weshalb ich das damals nicht zu meinen Interessen zählte. Dann schon eher Basteln, obwohl das wahrlich keine solche Leidenschaft ist. Nur scheinbar gesellschaftstauglicher.

Und weil ich eben auch noch musikalisch und gut in der Schule bin, war auf Nachfragen hin mein Berufswunsch immer Lehrerin zu werden. Aber auch Kindergartenpädagogin, weil das eine Bekannte aus der Parallelklasse machen wollte und es eine gute Vorbereitung für die Pädagogische Hochschule wäre. Wie vielen geht es ähnlich, ohne es zu merken?

Erst mit meinen 18 Jahren musste mich ein Vertreter irgendeiner Hochschule auf einer Messe in Dornbirn auf meine wirklichen Interessen aufmerksam machen. „Ergothera-

pie, Musiktherapie, Physiotherapie... oder Hebamme“ sagte dieser und legte den Folder zu letzterem Studiengang ganz obendrauf. Wie den drei heiligen Königen ging in diesem Moment auch bei mir ein Stern am Himmel auf. Ein Praktikum im Kreißsaal bestätigte alles. Wie es das Schicksal vorgesehen hat, bin ich nach allen Aufnahmeprüfungen in sämtlichen Bundesländern dann schließlich an genau dieser Fachhochschule gelandet - beim ersten Versuch.

Jetzt bin ich seit über einem Jahr Hebamme mit Leib und Seele, durfte in diesem Jahr mehr als 100 Kinder auf dieser Welt begrüßen und habe das Gefühl, ich bin angekommen.

Manchmal fragen mich die Leute „Wie kannst du das nur gerne machen?“ Die Antwort ist leicht - jede Geburt ist ein Wunder. Angefangen damit zu sehen, wie viel Leben in einer Frau steckt und wie viel Kraft wir Frauen eigentlich haben, auch wenn wir denken es geht nicht mehr. Festzustellen wie mächtig wir sind, zu spüren, wie unser Körper mit uns kommunizieren kann und einen Plan hat, auch wenn wir das noch nie gemacht haben. Und dann, der große Augenblick. In diesem Moment, wo das Kind zur Welt kommt, die Augen öffnet und der Mama tief in die Augen blickt, bleibt die Welt kurz stehen. Da existiert nur Liebe.

In diesem Augenblick weiß ich, hier bin ich richtig. Aber nicht nur das, auch die Paare auf dem Weg dahin zu unterstützen. So wie der Esel Maria getragen hat, begleite ich die werdende Familie auf ihrem Weg. Dieses Gefühl, wenn ich merke, was die Frau jetzt gerne tun möchte, direkt darauf reagiere und es genau richtig war. Aber auch privat, wenn sich spät im Ausklang auf der Bude ein Kreis bildet, die Leute näher rücken und plötzlich wer beginnt „Du, Shirin, wie ist das eigentlich...“ Im engeren Freundeskreis braucht es kein Aufwärmen mehr, da heißt es direkt: „Kannst du mal schauen? Ich spür da was in meiner Brust.“ Es ist schön, dass die Leute so ein Vertrauen in dich haben, dass sie dich in den intimsten Situationen dabeihaben wollen. Und mein Beruf hört somit nicht mit Dienstschluss auf, mein Beruf ist mein Lebensstil, was nicht heißen soll, dass andere Berufe weniger würdig sind. Im Gegenteil.

Wer dafür brennt, was er tut, kann jeden Beruf leben. Daher zum Abschluss: Möchtest du einen Job oder deine Berufung?

Shirin Fedak v/o Sinusia, BcB

Ihr könnt mir gerne auf Instagram unter [hebamme_shirin](#) folgen, da antworte ich auf Fragen.



Kommentar: Stereotype und selektive Moral



Der Hauptkritikpunkt an der Darstellung von Afrikanern ist immer der gleiche. Die Darstellung von Stereotypen sei abwertend, diskriminierend, böse, menschenverachtend, widerlich usw. usf. Das Mohrenbräu Dornbirn ist hier angeblich ein besonders übler Täter.

Ein Stereotyp (altgriechisch στερεός = stereós, deutsch: fest, haltbar, und τύπος = týpos, deutsch: Form, in dieser Art) ist eine im Alltagswissen übliche Beschreibung von Personen oder Gruppen, die einprägsam und bildhaft ist und einen als typisch behaupteten Sachverhalt auf diese bezieht.

Ein Stereotyp ist somit nichts Negatives, sondern, vereinfacht gesagt, eine typische Abbildung. Einen Afrikaner mit dicken Lippen, schwarzer Hautfarbe und krausen Haaren abzubilden ist „stereotypisch“.

Genau hier setzt der wahre Rassismus der politischen Hypermoralisten ein. Während für den Normalbürger ein Afrikaner eben ein Afrikaner ist, ist dessen Abbildung bei den Turbo-guten ein Akt der Stereotypie und scheinbar verwerflich. Wahrschein-

lich haben die Hypergerechten nicht weitergedacht, denn dann dürften Frauen nicht mit breitem Becken und mit Oberweite abgebildet werden. Schließlich sind das ebenfalls Stereotype. Asiaten dürften nicht mit Mandeläugen, Behinderte nicht im Rollstuhl, Schwule nicht in rosa Hemden und lesbische Frauen nicht mit Kurzhaarfrisur im Hosenanzug abgebildet werden. Das alles sind Stereotype.

Wenn also unter den Sternsängern ab sofort kein Kind mit schwarzem Gesicht zu finden ist, so ist das in Wahrheit rassistisch. Sternsänger vulgo „Heilige drei Könige“ haben gefälligst nur noch weiß zu sein. Aber nein, heißt es da aus der Ecke der Superguten, es gehe nur um Stereotype und böses „Blackfacing“. Aber geh! Einfallslosigkeit und Pseudomoral wurden von Menschen mit Orchideenfächerbildung immer schon mit sinnlosen Anglizismen und Fremdwörtern überspachtelt.

Liebe Hyper-, Mega- und Gigamoralisten! Eure stereotypischen Betroffenenkulissen sind in Wahrheit Denkmonster und sprachliche Missgeburten. Wenn aus Behinderten

„Menschen mit besonderen Bedürfnissen“, aus verhaltensauffälligen Menschen „Verhaltensoriginelle“ und aus europäischen männlichen Pensionisten „böse weiße Männer“ werden, dann habt ihr nicht mehr alle Kerzen am Baum. Dann seid ihr zu „Menschen mit Freizeithypertrophie und intellektueller Atrophie“ mutiert. Ihr seid laut, wenn es darum geht, mit kostenlosem Mut zu protzen, aber ihr seid taub und blind, wenn es um wahre Katastrophen wie die Christenverfolgungen in gewissen Ländern geht. Feigheit und selektive Moral waren schon immer stereotypische Eigenschaften von Schwätzern.

Auf dieser Seite sind „stereotype“ Krippen und Krippenbilder aus aller Welt zu sehen. Sie befinden sich größtenteils in einer Dauerausstellung in Obergrünburg im oberösterreichischen Steyrtal. Zum Glück hat die Gilde der Selbstveredler das noch nicht mitbekommen, denn es gäbe hier enormes Erregungspotential.

Mag. Dr. Rudolf Öller
v/o Dr. cer. Vitus



Frauen in der Politik

Rede von VMCV-Ph-x, Stadträtin und Landtagsabgeordnete Veronika Marte v/o Ilvy am 11. Stiftungsfest e.v. St.V. Bregancea:

„Frauen in der Politik“

Das Thema „Frauen in der Politik“ ist, wie ich finde, sehr interessant und aktueller denn je!

Es ist Frauen hier in unseren Reihen zu verdanken, dass wir heute einen Grund zu feiern haben. Einige von ihnen sind auch im Saal, ihnen gebührt besondere Ehre! Waren es doch engagierte, motivierte Frauen, auch politische Frauen, welche den Schritt vor 11 Jahren wagten, eine Frauenverbindung in Bregenz zu gründen.

Ich möchte mich ganz herzlich für den Mut, die Kraft und auch den Willen bedanken und wünsche natürlich weiterhin alles, alles Gute und ich kann wirklich sagen, dass ich stolz darauf bin, Mitglied der Bregancea zu sein!

Frauen wurden erst gegen Ende des 19. Jahrhunderts regulär zum Studium an Universitäten zugelassen. Noch bevor die ersten Frauen im Deutschen Kaiserreich und Österreich promovieren durften, hatten sich bereits an mehreren Hochschulorten sogenannte Damenverbindungen gegründet. Bei der 100-Jahr-Feier der Friedrich-Wilhelms-Universität Berlin im Jahr 1910 chargierten Mitglieder von Damenverbindungen öffentlich bei einer Universitätsfeier. Allerdings durften sie nur repräsentieren und nicht mitfeiern, da „dies ihrer Weiblichkeit Abbruch täte“. Das hat sich ja zum Glück heute geändert!

So bzw. so ähnlich verhielt es sich auch mit Frauen in der Politik. Dürfen wir doch erst seit knapp 100 Jahren wählen!

Der mühsame Weg der Frauen in die Politik

Das Recht der Frauen, sich am poli-



Ksr. Veronika Marte v/o Ilvy auf dem 11. BcB-Stiftungsfest.

tischen Geschehen gleichberechtigt zu beteiligen, war vor hundert Jahren nicht selbstverständlich. Mit der Einführung des allgemeinen Frauenwahlrechts wurde eine große Hürde genommen.

Im Jahr 1919 durften erstmals alle Frauen wählen! Man kann sagen, dass Frauen von da an offiziell Politik machen dürfen, sowohl aktiv als auch passiv!

Bei der Wahl der Konstituierenden Nationalversammlung am 16. Februar 1919 gaben 82,10 % aller wahlberechtigten Frauen und 86,98 % der Männer ihre Stimme ab. Nicht wahlberechtigt waren zu diesem Zeitpunkt Prostituierte. Eine Wahlbeteiligung von der wir heute nur träumen können!

Als die Konstituierende Nationalversammlung am 4. März 1919 zu ihrer ersten Sitzung zusammentrat, zogen auch die ersten acht weiblichen Abgeordneten ins Parlament ein. Zum Zeitpunkt ihres Eintritts in die Konstituierende Nationalversammlung hatten diese Frauen eines gemeinsam: Sie alle waren seit Jahren in Partei- oder Gewerkschaftsorganisationen politisch sehr aktiv.

Dass die Politik und insbesondere das Parlament ein den Männern vorbehalten Raum war, bekamen die ersten Parlamentarierinnen nicht erst bei ihrem Einzug in die Nationalversammlung zu spüren. Sie hatten alle schon in den Jahren davor um politische Rechte, bessere Arbeitsbedingungen und vor allem das Frauenwahlrecht gekämpft.

Zwei Frauen möchte ich aber besonders herausheben.

Die Sozialdemokratin

Die Galionsfigur der österreichischen Arbeiterinnenbewegung war Adelheid Popp. Als Weberstochter hatte sie die bittere Armut des späten 19. Jahrhunderts in den Vorstädten Wiens am eigenen Leib erlebt, bereits als Kind musste sie in Fabriken im Akkord schuften.

Schon als junge Frau erkannte sie die Ungerechtigkeit und die Ausbeutung, denen vor allem Frauen in den Fabriken ausgesetzt waren, und begann, Streiks zu organisieren und die unmenschlichen Arbeitsbedingungen anzuprangern. Unermüdlich forderte sie Gesetze zum Schutz von Arbeiterinnen, stärkere Rechte für Hausmädchen und das Wahlrecht für Frauen.

Die Christlich-Soziale

Rund 20 Jahre jünger als Adelheid Popp, kommt die christlich-soziale Abgeordnete, Hildegard Burjan, aus einer völlig anderen Welt als ihre sozialdemokratische Kollegin. Die Jüdin stammt aus wohlhabendem Hause und hat an der Universität Zürich studiert. Mit fatalen gesundheitlichen Folgen: Da es an der Universität keine Toiletten für Frauen gibt, zieht sie sich als Studentin ein Nierenleiden zu, an dem sie fast stirbt.

Im Krankenhaus geben nach einer schweren Operation nur die katholischen Schwestern die Hoffnung nicht auf. Wie durch ein Wunder schließen sich am Ostersonntag ihre Wunden - für die junge Hildegard der Wendepunkt in ihrem Leben. Sie konvertiert zum Katholizismus und beginnt sich in Wien für in Armut geratene Frauen einzusetzen. 1912 gründet sie den Verein christlicher Heimarbeiterinnen. Sie fordert Mindestlöhne für Frauen, kostenlosen Rechtsbeistand, besseren Schutz für Schwangere und das Wahlrecht für Frauen.

Neue Stätte des Wirkens

1919 schließlich ist der lange Kampf ums Wahlrecht gewonnen. Beide Frauen, Adelheid Popp und Hildegard Burjan, sitzen für ihre Fraktionen in der österreichischen Nationalversammlung,

Doch mit diesem Sieg beginnt auch ein neuerlicher Kampf um politische Mitsprache in einer bislang absolut männlichen Sphäre. Denn im Parlament weht den ersten Parlamentarierinnen ein rauer Wind entgegen. Ihre Reden werden von Zwischenrufen gestört, immer wieder kommt es zu Ordnungsrufen.

Gemeinsame Ziele

Zumindest in den Anfangsjahren gab es gewisse Forderungen und Ziele, die den bürgerlichen und sozialdemokratischen Frauen gemeinsam waren. Die ersten weiblichen Ab-



geordneten hatten die Diskriminierung aufgrund des Geschlechts am eigenen Leib gespürt. Sie waren im Familienrecht des Allgemeinen Bürgerlichen Gesetzbuches dem „Mann als Haupt der Familie“ untertan, von höherer Bildung ausgeschlossen und verdienten weniger als Männer. Das führte zu gewissen kleinen Schulterschlüssen. Vor allem im Bereich des Arbeits- und Sozialgesetzes ging es den weiblichen Abgeordneten aller Parteien um die Absicherung der weiblichen Erwerbstätigen (wie Hausangestellten, Dienstmädchen, Hausgehilfinnen, Heim- und Landarbeiterinnen sowie Hebammen).

Mit Tricks und Kalkül wurden so manche Ziele erreicht!

Um allen Mädchen den Besuch eines Gymnasiums zu ermöglichen, wurde vorgeschlagen, die Bubengymnasien auch für Mädchen zu öffnen. Doch diese Form der Ko-Eduktion war für die Christlich-Sozialen und die inzwischen auch im Parlament vertretenen Deutschnationalen ein rotes Tuch.

Die deutschnationalen und christlich-sozialen Parlamentarierinnen

wussten, wie sie die Zustimmung der Männer in ihren Parteien trotzdem bekommen konnten. Aus den Fraktionssitzungsprotokollen wissen wir, dass die deutschnationale Abgeordnete Emmy Stradal mit antisemitischen Argumenten ihre Fraktion umgedreht hat. Sie sagte: „Wenn wir dagegen sind, dass die Schulen geöffnet werden, gehen wieder nur die reichen jüdischen Mädchen aufs Gymnasium.“ So beschwor sie also das Schicksal des armen arischen Mädels herauf, das nicht auf die Privatschule gehen würde können - und bekam so die Zustimmung ihrer Fraktion. Die christlich-soziale Olga Rudel-Zainyk präsentierte ihrer Partei Untersuchungen aus den USA, wo die Frauenbewegung statistisch nachgewiesen hat, dass Ko-Eduktion weder zu erhöhten Schwangerschaften noch zu vermehrtem Auftreten von Geschlechtskrankheiten führt.

Auch wenn man das Bedienen antisemitischer Vorurteile nicht gutheißen kann, so haben sie dennoch die Zustimmung ihrer Fraktionen zur Ko-Eduktion erreicht - an der Parteiräson vorbei. Mädchen konnten ab sofort ein Gymnasium besuchen!

Wie hat sich der Frauenanteil in der Politik bis heute entwickelt?

Der Frauenanteil bleibt von 1919 bis 1975 fast gleich niedrig. Er lag im Parlament nie höher als 6,7%.

Danach steigt er bis 2002 auf fast ein Drittel.

Am 20. Dezember 2002 übersteigt der Anteil der Frauen mit 33,9% erstmals die markante Schwelle von einem Drittel der Abgeordneten.

Nach 2006 sinkt der Frauenanteil wieder. Der aktuelle Frauenanteil ist in der XXVI. GP mit etwa 35 % so hoch wie noch nie. Demnach arbeiten derzeit 65 Frauen als Abgeordnete im Nationalrat. Im Vorarlberger Landtag sind es sogar 42%. In der Bevölkerung sind österreichweit etwas mehr als 50% Frauen.

Ich denke, dass wir hier noch einiges zu tun haben, bin aber sehr optimistisch!

Pionierinnen der Politik in Österreich gibt es also wirklich, sie haben für viele von uns großartige Vorarbeit geleistet.

Wie bin ich in die Politik gekommen? Wie ist es als Frau in der Politik?

Ich habe mich schon in der Schule als Klassensprecherin und dann auch als Schulsprecherin engagiert. Später an der Pädak bzw. dann PH war ich in der Studierendenvertretung und dann auch Vorsitzende!

Ehrlicherweise muss ich sagen, dass ich auch aus einem etwas politischen Elternhaus komme.

Ich bin dann zur Jungen Volkspartei in Bregenz. Dort stand ein Obmannwechsel an und es war ganz klar, dass das wieder ein junger Mann werden sollte, an eine Frau hat eigentlich niemand gedacht. Ein Gruppe engagierter JVP-ler wollte das nicht und so wurde ich gefragt. Ich habe das Angebot sehr gerne angenommen und wurde dann in einer Stichwahl zur Vorsitzenden gewählt.

Die ersten richtig nervösen Minuten in der Politik!

Nach der Wahl wurde vom Bürgermeister, der während der Wahl nicht anwesend war, natürlich dem jungen Mann gratuliert! Er war etwas überrascht, als ich ihm sagte, dass ich die neue Obfrau bin! Schließlich war unsere Bürgermeister dann aber sehr froh, dass ich die Junge ÖVP Bregenz mit einem engagierten Team übernommen und auch wieder aufgebaut habe. Heute ist es eine der erfolgreichsten Ortsgruppen im Land.

Der Bregenzer Bürgermeister war so erfreut, dass er mich bei der darauffolgenden Gemeindevertretungswahl gleich als fixes Mitglied für die Stadtvertretung aufstellen ließ und mir auch einen Ausschussvorsitz gab. Mittlerweile darf ich im Team der Vorarlberger ÖVP im Landtag mitarbeiten und die Zukunft unseres schönen Landes auch aktiv mitgestalten.

Ich muss ehrlicherweise sagen, dass es so ist, dass je mehr und intensiver meine Arbeit in der Politik ist, ich oft mit unterschiedlichen Ideologien konfrontiert werde.

Geht es um das Thema Kinderbetreuung, habe ich selbst nach der Geburt meines Sohnes Pius, je nachdem in welcher Gruppe ich war, unterschiedliche Erfahrungen gesammelt. War ich in einer Gruppe arbeitender Mütter, und ich arbeitete selbst noch nicht wieder, hieß es „Was du arbeitest noch nicht?!“ War ich in einer Gruppe von Frauen, die bei den Kindern zu Hause blieben, hieß es umgekehrt „Was du arbeitest schon wieder?!“

In dieser Frage, genauso wie im Leben, gibt es nicht nur Schwarz und Weiß. Nein, es ist viel facettenreicher und – ja – die Wahrheit liegt oft dazwischen!

Es gibt unterschiedliche Lebensmodelle und wir müssen es schaffen, besonders als Frauen, auch unterschiedliche Lebensmodelle wertzuschätzen

und zuzulassen! Wir müssen uns gegenseitig viel öfter unterstützen!

Wenn wir vom Thema „unterstützen“ sprechen, sprechen wir auch von Netzwerken. Die Junge ÖVP war immer so ein Netzwerk für mich. Dort lernte ich auch Sebastian Kurz kennen. Er gab mir die Möglichkeit, mich als seine Stellvertreterin auf Bundesebene einzubringen. Hier lernte ich wieder neue Netzwerke kennen!

Egal ob bei der Studentenverbundung, der Ärztekammer oder in der Schülervvertretung, wichtig ist es, sich in Netzwerken zu engagieren und auch aktiv einzubringen.

Ich bin der festen Überzeugung, dass nur dann, wenn Männer und Frauen gleichermaßen und gleichberechtigt am Tisch sitzen, die besten Ideen und Lösungen gefunden werden können! Es gibt nach wie vor Dinge und Inhalte für die es sich zu kämpfen lohnt und zwar gemeinsam, Männer und Frauen!

Meckern oder Sich-beschweren bringt überhaupt nichts. Frauen müssen aufstehen, sich einbringen und gemeinsam für ihre Ideen einsetzen! Versuchen wir doch weiter für die Rechte der Frauen einzustehen und uns stark zu machen, immer mit dem nötigen Respekt vor anderen Ideologien und Weltbildern!

Wir müssen Schulterschlüsse ziehen, so wie es auch damals Hildegard Burjan und Adelheid Popp gemacht haben.

Darum kann ich aus voller Überzeugung sagen, dass es unbedingt noch mehr Frauen in der politischen Verantwortung braucht.

In diesem Sinne

Vivat, crescat, floreat et vivacitas ad multos annos! Dixit!



Kommentar: Böse Schule



Wieder einmal habe ich vor meinem Lebensmittelgeschäft einem schwarzen Asylsuchenden eine „Marie“ abgekauft und zu Hause zu lesen begonnen. Gramgebeugt und innerlich aufgewühlt habe ich den schaurigen Artikel einer Schülerin über die Grausamkeiten eines Privatschulgymnasiums gelesen.

Der Leistungsdruck ist schier unerträglich, die Anzahl der Schularbeiten und Tests kaum zu bewältigen. Die Hausaufgaben nehmen die halbe Nacht in Anspruch. Von Albträumen gequält, schleppt sich die arme Schülerin total übermüdet am nächsten Tag in die Schule.

Kopfschmerzen plagten mich, weil ich mir das Hirn zermartete, wie man der armen gestressten Schülerin helfen könnte. Wie war das wohl zu meiner Zeit? Ich hatte unbeschreiblich großes Glück, weil ich ja nur ins Gymnasium aufgenommen worden bin nach der Absolvierung einer Aufnahmeprüfung. Kein Volksschullehrer musste von meinen Eltern so lange beknet werden, bis das Zeugnis nur mehr lauter „Einser“ aufwies.

Wir hatten keinen Prüfungsstress, weil Prüfungen nicht angesagt worden sind. Ich wurde einfach aufgerufen und da strömte nur für kurze

Zeit Adrenalin in meine Adern, das den Herzschlag und den Blutdruck steigen ließ. Dann hieß es hop oder drop - angestrebert oder total blank. Wir hatten auch den Vorteil, Trimester zu haben. Bei drei Zeugnissen im Jahr wusste man sehr schnell, was es geschlagen hat. Man konnte sich auch viel leichter verbessern, denn in allen Schularbeitsfächern hatten wir jeweils drei Schularbeiten im Trimester, die uns jeweils eine Woche vor dem Termin bekannt gegeben worden sind. Da blieb keine Zeit sich lange aufzuregen. Nachhilfestunden? Niemals! Wenn du zu blöd bist, musst du ans Fließband!

Aber jetzt wird ohnehin alles besser. In Zeiten von Distance-learning kann man nicht vom Lehrer erwischt werden beim Schwätzen oder Abschreiben. Dennoch muss man die Aufgaben nicht alleine machen, sondern kann sich die Resultate vom Klassen-cleverle per E-Mail schicken lassen.

Übrigens, lieber Schüler, ein kleiner Tipp von mir: Baue ein paar Fehler ein, damit es nicht gleich auffällt, dass du als Legastheniker plötzlich alles richtig hast. Sitzen bleiben kann man schließlich auch nicht - Also wozu noch anstrengen! Der Landeschulsprecher forderte sogar neulich, dass für die „Corona-Maturanten“ Maturaprüfungen gestrichen werden sollten. Stress ade!

Oder ist alles ganz anders? Ist der Sponti-Spruch „Schafft die Lehrer ab! - Freie Sicht auf die Tafel!“ doch nicht so cool? War es vor kurzem noch der Leistungsdruck, unter dem die Schüler gelitten haben, so leiden sie laut Aussagen mancher Psychologen derzeit an sozialer Vereinsamung und der mangelnden Unterstützung durch Lehrer und Eltern. Es ist auch verdammt schwer, sich all den verlockenden Ablenkungen zu Hause nicht hinzugeben. Handy und Computerspiele sind ohne Zweifel attraktiver als der Lehrer am Bildschirm. Sich auf ihn zu konzentrieren, entspricht einer psychischen Folter.

Es bleibt zu hoffen, dass nach Corona die Erkenntnis bleibt, dass die Qualität des Unterrichts abhängt von der physischen Anwesenheit eines Lehrers, der zum wiederholten Mal geduldig erklärt und unterstützt.

Alle Modelle eines selbständigen und selbstbestimmten Lernens ohne Begleitung eines Lehrers sind in der Praxis untauglich. Vielleicht denkt auch so manches Elternpaar darüber nach, ob ihr Kind, das sich überfordert fühlt, nicht in der falschen Schule sitzt.

*Mag. Silvia Öller
v/o Dr. cer. Maus, BcB, CLF*



LH Bbr. Markus Wallner beim Landesjugendbeirat



Austausch mit Landeshauptmann Bbr. Mag. Markus Wallner v/o Walli am 30. Juni 2020 im Rahmen einer Landesjugendbeiratssitzung.

Wir schreiben Dienstag den 3. 6.2020, die erste Welle der Coronakrise in Vorarlberg ist gut überstanden, wir haben wenig Ansteckungsfälle, so gut wie keine aktiven Fälle und im Verhältnis zu unseren Nachbarn kaum Todesfälle zu beklagen. Die ersten Lockerungen werden von der Bundesregierung ausgesprochen und die Menschen begehen ihren Alltag wieder ohne MNS-Maske. Im Pfarrsaal in Dornbirn, in dem ein großzügig bemessener Sitzkreis mit mehr als einem Meter Abstand zwischen den einzelnen Stühlen vorbereitet wurde, findet die erste Sitzung des Landesjugendbeirates von Vorarlberg nach dem Lockdown statt. Geladen waren nicht nur die Vertreter der Jugendvereine aus Vorarlberg, auch der Landeshauptmann steht an diesem Abend Rede und Antwort vor der großen Runde. Die Einleitung und die Vorstellungsrunde wurden von Kurzberichten aus den Vereinen dominiert, welche von den Problemen und Chancen der Krise handelten. Nachdem die Vereine nach langer Zeit ihren Frust einmal abladen konnten, waren natürlich alle sehr daran interessiert, wie es auf der anderen Seite des Rednerpultes, während der Coronakrise zugeht.

Mit welchen Problemen und Hürden hatte unsere Landesführung, respektive unser Landeshauptmann zu kämpfen? Ein Teil seiner Antwort hat sich bei mir zwar nicht wörtlich, aber doch sinnhaft ins Gedächtnis gebrannt:

Der Lockdown wurde von der Bundesregierung erst vor kurzem verhängt, die Grenzen sind geschlossen und bei allen Menschen macht sich eine nagende Ungewissheit breit. Wie würde der nächste Tag aussehen? Welche Entscheidungen werden zu treffen sein, wie können wir bestmöglich auf diese Krise reagieren? Für alle Beteiligten war diese Situation einer weltumspannenden Pandemie etwas völlig Neues. Keiner konnte einem sagen, ob die Maßnahmen, die getroffen wurden, tatsächlich helfen werden oder ob sich der Virus allen Anstrengungen zum Trotz weiter ausbreiten wird und viele Menschen vor ihrer Zeit tötet. Die Zahlen in Vorarlberg sind noch nicht auf einem existenzgefährdenden Niveau, aber mit dem Blick auf unsere Nachbarn in Tirol oder in Italien läuft es einem kalt den Rücken herunter. Und trotzdem: Die Maßnahmen sind gesetzt und es bleibt nichts anderes, als zu warten. Darauf zu warten, dass die Fallzahlen zurückgehen und die viel herbeigesehnte Entwarnung kommt.

Das Telefon klingelt. Die Nummer ist bekannt. Am anderen Ende ist der Landeshauptmann von Südtirol. Er will reden. Er sagt: Markus, wir haben ein Problem. Uns gehen die Intensivbetten aus. Wir haben zu viele Fälle bei uns. Ich weiß, es ist viel verlangt, aber könnt Ihr nicht zumindest 5 Patienten übernehmen? Auf die Frage, was er machen würde, wenn wir keine Patienten übernehmen, antwortete er: So hart es auch klingt, wir haben keine andere Wahl als Platz für jüngere Patienten zu schaffen. Also entweder müssen wir bei den ältesten Patienten beginnen und den Stecker der Beatmungsgeräte ziehen oder wir müssen junge Menschen mit schwerem Verlauf einfach

sterben lassen. Wenn Ihr wenigstens 5 Patienten übernehmt, würde uns das zumindest über die nächsten 2 Wochen retten. Markus antwortete ihm, er bräuchte eine Stunde Bedenkzeit. Schließlich können solche Entscheidungen nicht ohne Rücksprache mit den Zuständigen in den Krankenhäusern vor Ort gefällt werden. Er legt auf. Diese Entscheidung könnte Markus die Wiederwahl kosten. Nicht auszudenken, wenn bei uns die Kurve ungebrochen weiter hochschnellt. Die Zahlen lassen noch keine Rückschlüsse darüber, wie es tatsächlich weitergeht. Das Berichtswesen ist schließlich um zwei Wochen nach hinten verschoben. Wenn es bei uns nun auch so schlimm wird und wir Betten, die für unsere lokale Bevölkerung vorgesehen sind, einfach weitergeben... Und trotzdem. Markus ist so erzogen worden. Wenn geholfen werden kann, muss einfach geholfen werden. Die notwendigen Telefonate werden durchgeführt und alles wird in die Wege geleitet. Den Südtirolern wird von den Vorarlbergern geholfen und die 5 Intensivbetten werden zur Verfügung gestellt.

In der Erzählung unseres Landeshauptmannes schwangen sehr viele Emotionen mit. Der ganze Saal lauschte gespannt seinem Bericht über ein kleines Fragment der vielen Überlegungen und Entscheidungen, die während dieser schweren Zeit getätigt werden mussten. In der Position als Landeshauptmann hast du niemanden, der dich an die Hand nimmt. Deine Entscheidungen können Leben retten oder Todesurteile bedeuten. Sie können dich zum Helden machen oder dafür sorgen, dass du deine Karriere am nächsten Tag an den Nagel hängen musst, wenn dich dafür nicht sogar noch juristische Strafen treffen. Diese Courage, die unser Landeshauptmann während der Coronakrise bewiesen hat, verdient meiner Meinung nach höchsten Respekt. Er hat Standfestigkeit bewiesen und schwere Entscheidungen in sehr unsicheren Zeiten getroffen.

Daniel Henss v/o Asterix



Ceterum Censeo/CD-Vorstellung

Morituri te salutant! Vale MKV?

Nicht zuletzt aufgrund meines Artikels im Clunier 1/2020 („Jetzt wird es aber eng“) gab es viele Telefonate, Mail- und Briefwechsel zwischen besorgten Kartellbrüdern aller Landesverbände, wobei das Spektrum von einer Neugründung über Reform, Namensänderung bis zur Liquidierung des Verbandes in seiner jetzigen Form reichte. Schließlich gibt es ohnehin einen EKV, war und ist der grundlegende Tenor.

Der Ausfall sowohl des Pennälertages als auch dessen Ersatztermines haben eine Klärung der Ist-Situation und Bereinigung verhindert, aber anscheinend die, die mit den „Schlagenden“ flirten, noch frecher gemacht.

Wieso?

Nun, ein MKV-weit bekannter Doctor cerevisiae und Ehrenschildträger aus dem Osten Österreichs hatte das Fondue-kächli gestrichen voll und klagte eine der beiden 2019 jubeln-

den Verbindungen - auch weil er dort Ehrenphilister ist - beim Verbandsgericht an wegen schweren Prinzipienbruchs. Zuvor war er innerhalb der Verbindung auf taube und unwillige Ohren stieß.

In einer Antwort des Kartellrechtspflegers wurde ihm die Nichtzuständigkeit des Kartellgerichtes mitgeteilt! Zur Erinnerung: es ging und geht um verbandschädigendes Verhalten einer Verbindung mit klaren Prinzipienbrüchen!

Burschen, wo samma? Gehts no?
Wo bleibt da die Verbandsführung?
Der Rechtspfleger hat das sicher nicht aus Lust und Laune alleine beschlossen, oder?

Nebenbei: unser hochdekorierter Kartellbruder wurde - ohne Anhörung durch das VG - bei einem eiligst einberufenen CC ohne Recht auf Anhörung ausgeschlossen!

Fazit und Frage: Lässt sich das alles der MKV in seiner Gesamtheit weiter

gefallen und auf der Nase rumtanzen oder wird gehandelt?

Ist man sich überhaupt nur ansatzweise im Klaren wie sehr die Volkseele bereits kocht wegen dieses Häufchens Ewiggestriger?

Hat man bereits vergessen, dass schon vor einigen Jahren prominente und weniger prominente Kartellbrüder ihre Urverbindungen wegen deren fraternisierendem Verhalten gegenüber „Schlagenden“ verlassen haben? Alleine zehn von ihnen fanden bei einer bekannten Verbindung des WstV eine neue couleurstudentische Heimat. Auch der damalige Rektor (!) der ehrwürdigen Alma Mater Vindobonensis ging diesen Weg.

Euer betrübter, aber auch noch immer an einer guten Zukunft interessierter

Cato*

* unter dem Pseudonym „Cato“ schrieb und schreibt Franz Wodni v/o Augustus (KRW/RHL/Sco)



De Liada:

1. I geh mein Weg (Walking By Myself) (2:54)
2. Summa 1969 (Summer Of 69) (3:35)
3. Fräulein Lucy (Dizzy Miss Lizzy) (2:51)
4. Den gaunzen Tog und... (All Day And All Over Night) (2:23)
 5. I bin Dei Mau (I'm A Man) (2:30)
 6. De Nocht mit Dia (One Night) (2:38)
 7. Du bist mei Wien (Sweet Chil' O Mine) (4:03)
 8. Auf da Ansa (Route 66) (2:47)
 9. Noch'n Auftritt (The Wind Cries Mary) (3:13)
 10. Sog ma Madl (How Long) (3:15)
 11. I moch Plotz (Dust My Broom) (4:19)
 12. De Luft is draußn (The Thrill Is Gone) (3:54)
13. Gegen End von mein Leb'n (Out Of Time) (6:13)
 14. A Wiens Leich (C'mon Let's Dance) (3:37)
 15. Jenny (Lucille) (2:55)

CD-Vorstellung

Als Hobbymusiker mit vielfacher teilweise professioneller Bühnenerfahrung seit 1966, hieß es ab Mitte Februar 2020 „rien ne va plus“ und das unerwartete Mehr an Freizeit wurde schlagartig nicht mehr überschaubar. Mein letzter Liveauftritt war am 12. Februar in Puchberg/Schneeberg gerade vorbei, als uns alle der 1. Lockdown traf.

Da ich von der Musik nicht leben muss, konnte ich mich anders orientieren. So griff ich eine alte Gewohnheit wieder auf und begann so wie schon in den 70ern und 80ern eigene Texte zu schreiben zu Liedern, die mich seit meiner Jugend begleitet haben, aber für kommerzielle, also Tanzmusik teilweise nur bedingt tauglich waren.

Einmal den Entschluss gefasst, ging

Richtige Sprachverwendung

die Arbeit flott von der Hand.

Seit fast zehn Jahren im äußersten Westen Österreich wohnend, Luftlinie keine 300 Meter von der Grenze zur Schweiz entfernt, küsste mich die Wiener Muse. Songs der verschiedensten Genres entstanden im Wiener Dialekt. Nachdem ich einige Lieder Freunden vorgespielt hatte, war das Resultat einhellig: „Do muaßt wos mochn!“

Von da an war das Glück auf meiner Seite. Mein Wunschtechniker und mittlerweile Mitmusiker, Reinhard Franz samt eigenem Studio (Freiton), hatte Zeit, Lust und die notwendige Neugier auf das Projekt, und ab Mitte Juni ging es los. Seit Anfang Oktober sind alle notwendigen Studioarbeiten und die Endmischungen abgeschlossen und alles liegt bereits in der CD-Gießerei in Tirol. Selbst das Graphische konnte mit Hilfe meines Kartellbruders Rudolf Öller auf meisterhafte Art vollendet werden und hält auch vollprofessionellen Konkurrenzprodukten locker Stand.

Live Präsentation: Nächste lockdown-freie Zeit.

Radiopräsentation: An einem Sonntag in der Sendung „Im Ländle Groovts“.

CD-Titel: „I geh mein Weg“.

Komponisten: B.B. King, Budy Guy, Jimi Hendrix, Ray & Dave Davies, Robert Johnson, Chuck Berry, The Eagles, Gary Moore, Bryan Adams, Guns & Roses, Jagger-Richards, Spencer Davies Group etc.

Layout: Mag. Dr. Rudolf Öller v/o Dr. cer. Vitus LBS, KBB, CLF, Rp, Alp.

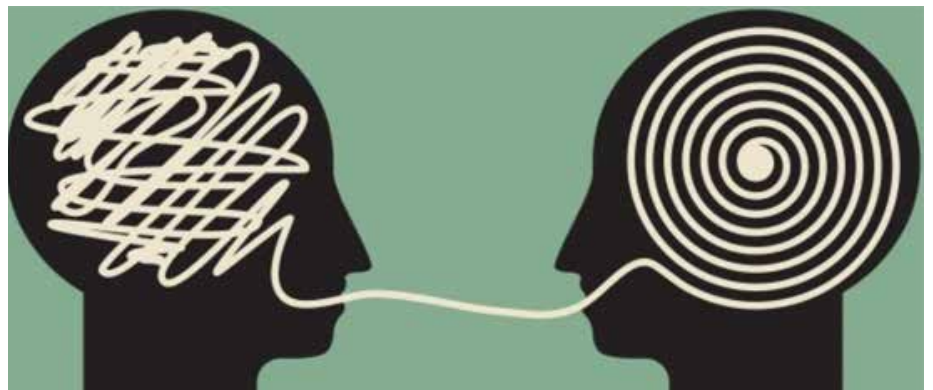
Klavier: Johann Flödl v/o Merkur KRW, Dan. Zu beziehen per SMS:

+43 699-19546699 oder per Mail:
fwodni@hotmail.com.

*Franz Wodni v/o Augustus
KRW, RHL, Sco*



Kostprobe



**Herrn Bundesminister für Bildung
Univ.-Prof. Dr. Heinz Faßmann
Minoritenplatz 5
1010 Wien**

Wien, 8. Juli 2020

Petition zur Wiederherstellung der richtigen Sprachverwendung im Deutschunterricht

Sehr geehrter Herr Bundesminister Faßmann,

als engagierter Fachdidaktiker für Deutsch, der sich seit mehr als 25 Jahren an allen Pädagogischen Hochschulen unseres Landes und in zahllosen Bezirks-Fortbildungsveranstaltungen für einen schülergerechten, lehr- und lernbaren Deutschunterricht einsetzt, richte ich folgende Petition an Sie:

Bitte sorgen Sie – möglichst bis zum Schulbeginn im September 2020 – per Verordnung dafür, dass der Deutschunterricht an allen Schulen ab sofort wieder nach den Gesetzmäßigkeiten der deutschen Sprache zu erfolgen hat und nicht mehr gemäß der Gender-Ideologie der Sprachfeministinnen.

Die seit Jahrhunderten bestehende deutsche Sprache und ihre Grammatik arbeitet – wie fast alle anderen europäischen Sprachen auch – mit Oberbegriffen, um allgemein gültige Aussagen zu ermöglichen. Diesen Oberbegriffen ist jeweils ein grammatisches Geschlecht zugeordnet,

das mit dem natürlichen Geschlecht nichts zu tun hat (z. B. „die Person“ oder „der Mensch“, „das Individuum“ jeweils für ein menschliches Wesen, egal welchen natürlichen Geschlechts). Nur dadurch werden allgemein verständliche und allgemein gültige Formulierungen möglich:

„Jede Person, die davon betroffen ist...“ ist bedeutungsgleich mit „Jeder, der davon betroffen ist...“ bzw. mit

„Jedes Individuum, das davon betroffen ist...“

Der Sprachfeminismus greift jedoch hier mit Vehemenz ein und fordert bei der zweiten Formulierung – und nur bei der zweiten! – eine gegenderte Version. Die erste Version ist nach kurzsichtiger feministischer Betrachtungsweise ohnehin schon „weiblich“ und die dritte ist ohnehin „geschlechtsneutral“ (was natürlich falsch ist, weil „das Individuum“ sächlich ist und keineswegs „geschlechtsneutral“).

Somit wird nur beim (maskulinen) zweiten Beispiel die Forderung laut, die weibliche Seite „sichtbar zu machen“ und doppelgeschlechtlich zu formulieren: „Jede/r, die/der davon betroffen ist...“ bzw. „Jede und jeder, die oder der davon betroffen ist...“

Solche Formulierungen zerstören die Lesbarkeit, die Sprechbarkeit und die Verständlichkeit. Zugleich widerspricht diese Art der Textgestaltung den Gesetzmäßigkeiten der deutschen Sprache.

Die Schulbücher aller Schularten und Schulstufen mussten aber in den letzten Jahren nach diesen absurden und sprachwissenschaftlich falschen Prinzipien systematisch verstümmelt und dadurch unlesbar gemacht werden. Die entsprechenden Vorschriften wurden vom Bildungsministerium erlassen.

Daher mein dringender Appell:

Bitte verordnen Sie mit sofortiger Wirkung eine Rückkehr zur Sprachrichtigkeit im schulischen Unterricht bei gleichzeitiger Abkehr vom „Genderzwang“.

Argumente zur Petition

- Deutsch ist in der Verfassung als österreichische Landessprache festgelegt. Wie diese deutsche Sprache korrekt zu verwenden ist, entscheiden aber nicht militant vorgebrachte Forderungen irgendwelcher Sprachfeministinnen, sondern die vorhandenen Systeme der Deutschgrammatik und der Rechtschreibung.
- In der führenden sprachwissenschaftlichen Beschreibung der deutschen Sprache – „Harald Weinrich, Textgrammatik der deutschen Sprache“ – gibt es keinerlei Hinweise auf eine Genderpflicht bei Oberbegriffen, im Gegenteil, sprachliches Gendern kommt in der gesamten Deutschgrammatik nicht vor, eben weil wir über Oberbegriffe verfügen.
- In den führenden Nachschlagewerken zur deutschen Rechtschreibung (z. B. Duden oder Österreichisches Wörterbuch) sind keinerlei Doppelformen, Binnen-I-Schreibungen o. Ä. verzeichnet, weil auch die internationale Rechtschreibvereinbarung von 1994 kein sprachliches Gendern kennt.
- Deutsch als Fremdsprache wird weltweit an Universitäten, Hochschulen und anderen Institutionen gelehrt. Als Grundlagen dienen dabei jeweils die gültige Grammatik und die aktuellen Rechtschreibwörterbücher wie oben erwähnt. – „Österreichischer Gendersprech“ wird weltweit nirgends gelehrt. Mit Recht!

terbücher wie oben erwähnt. – „Österreichischer Gendersprech“ wird weltweit nirgends gelehrt. Mit Recht!

- Dementsprechend finden sich weltweit in Translationswörterbüchern (z. B. Englisch – Deutsch, Französisch – Deutsch usw.) keinerlei Hinweise darauf, wie eine „gegenderte“ Übersetzung zu lauten hätte. Kein Wunder, handelt es sich doch um eine nur in Österreich im Bildungswesen und der öffentlichen Verwaltung herumgeisternde Absurdität. Von der Grundschule bis zur Universität wird jeder (= Oberbegriff, d. h. ALLE Menschen umfassend) per Verordnung gezwungen, die deutsche Sprache *falsch* anzuwenden, um bei der Beurteilung seiner (= Oberbegriff, d. h. *alle* Menschen umfassend) Arbeit nicht abgestuft zu werden.

- Zu den vom Bildungsministerium verordneten Gendervorschriften gibt es weder eine „Gendergrammatik“ noch ein „Genderwörterbuch“. Die zahllosen Leitfäden entpuppen sich bei näherer Betrachtung als hilflose, läppische Regelungsversuche, weil die Komplexität unserer Sprache weitaus größer ist, als es „Leitfäden“ berücksichtigen können.

Darüber hinaus ist zu bedenken:

- Die „gegenderte Sprache“ widerspricht nicht nur den Gesetzen der Deutschgrammatik, sondern auch der in der Bevölkerung verankerten Vorstellung von Sprachrichtigkeit. Schon im Jahr 2015 hatten sich in diversen Umfragen jeweils mehr als 80 % gegen das sprachliche Gendern ausgesprochen. Die Politik hat dieses Plebiszit jedoch bislang einfach ignoriert.
- Die sprachfeministische Fixation, alles in Doppelformen aufzulösen, angeblich um Frauen „sichtbar“ zu machen und jede Diskriminierung zu vermeiden, ist mittlerweile selbst zu einem Musterbeispiel für Diskriminierung geworden: Bei den Doppelformen sind nämlich jene Personen, die sich seit 2018 rechtmäßig als

„divers“ deklarieren dürfen, definitiv ausgeschlossen. Die traditionelle Deutschgrammatik mit ihren Oberbegriffen diskriminiert hingegen niemanden. – Jedes Geschlecht ist mit dem einen Oberbegriff (nur) „mitgemeint“, weil immer *alle* Menschen anderer Geschlechter ebenso inkludiert sind.

- Die Volksanwaltschaft hat in ihrer Mängelliste von 2018 den ministeriell verordneten Gender-Sprachgebrauch kritisiert und von der Politik Änderungen eingefordert. Bislang ist jedoch nichts geschehen.

Conclusio

Aus all diesen Gründen nochmals der Appell: Bitte handeln Sie rasch – der deutschen Sprache und allen Heranwachsenden zuliebe, die sich in unseren Schulen die deutsche Sprache in Wort und Schrift anzueignen haben.

Sätze, wie sie derzeit in Schulbüchern anzutreffen sind, z. B. „Sie/Er verbindet ihm/ihr die Augen und führt ihn/sie zu seinem/ihrem Platz.“ sind weder vorlesbar noch verständlich, geschweige denn von Lernenden selbst so produzierbar.

Im sprachlich richtigen, ideologisch nicht verseuchten Deutsch sieht das alles ganz anders aus: „Einer verbindet dem anderen die Augen und führt ihn zu seinem Platz.“

Bitte bereiten Sie dem Gender-Unfug endlich ein Ende! Das Schulwesen in Österreich – und mit ihm die gesamte Bevölkerung – wird aufatmen.

Freundliche Grüße

*Dr. Horst Fröhler
1090 Wien, Österreich/Austria
horst.froehler@chello.at*

Die Petition erschien in den „Wiener Sprachblättern“ und wird hier mit Erlaubnis des Autors veröffentlicht.



Kleines Fotoalbum vom Herbst 2020

Das Jahr 2020 wird nicht nur bei den Studentenverbindungen, sondern auch bei allen Vereinen, vielen Firmen und leider auch in vielen Familien als schwärzestes Jahr seit Ende des zweiten Weltkriegs in die Annalen eingehen. Es seien daher ein paar Bilder der Hoffnung präsentiert. Sie stammen von einer Kustersbergkneipe und vom Sommerausflug der Clunierredaktion zum Mostheurigen „Möcklebur“ im Dornbirner Ried.



Bregancea-Sommerstammtisch im Gasthaus „Zeigerle“ in Bregenz. Im August dieses Jahres glaubten wir noch, die Corona-Krise sei überwunden.



Die Mitglieder der Clunierredaktion beim „Möcklebur“ im Dornbirner Ried im September 2020.

2. Reihe v.l.n.r.: Dipl. Ing. (FH) Daniel Henss v/o EB Asterix, Arno Meusburger v/o Vinaegre (design. CR), OStR. Mag. Wolfgang Türtscher v/o Dr. cer, Swing (Inserate), Mag. Dr. Rudolf Öller v/o Dr. cer. Vitus (CR und Layout);
1. Reihe v.l.n.r.: Franz Wodni v/o Augustus (Kommentator und MKV-Ost-Fachmann und Musiker - Siehe Seite 17), Tanja Handle v/o EB Juno (Geschäftsführung), Dipl. Ing. Wolfgang Jenny v/o EB Pop (Personalia, Versand, Clunier-Standesführer), OStR. Mag. Silvia Öller v/o Dr. cer. Maus (Lektorat und Maus für alles).



KBB-Kneipe am 9. Okt. 2020. V.l.n.r.: KBB-FM und LV-x Benedikt Thoma v/o Bacchus, KBB-x Paul Berkmann v/o Panther und KBB-xxx Mika Gabriel v/o Wilhelm. Die KBB hat auf der Veranda der Bude ein Partyzelt aufgebaut.



Benzinbrüderpower: Vitus v/o Suzuki und „Augerl“ v/o Honda beim Möcklebur.



Der „Möcklebur“ im Dornbirner Ried ist ein Traum von einem Mostheurigen.



Burschung von KBB-Bbr. Veritas. Die Kustersberg hat zurzeit 9 Füchse.



„Ich gelobe“. Alt-LVV Mag. Paul Christa v/o Dr. cer Römer erhielt am 9. Oktober 2020 das Band der KMV Kustersberg.



Hohe Auszeichnung



V. l. n. r.: Matthias Hofer v/o Gauß, Wolfgang Türtscher v/o Dr. cer. Swing, Harald Witwer v/o Al, Veronika Marte v/o Ilvy.

Mag. **Wolfgang Türtscher v/o Dr. cer. Swing**, CLF, KBB, Le, hat den Vorsitz als ÖAAB Lehrerinnen- und Lehrervertreter für Vorarlberg an LAbg. **Veronika Marte BEd, v/o Ilvy**, BcB übergeben und wurde für seinen jahrzehntelangen Einsatz gebührend geehrt.

Landesstatthalterin **Barbara Schöbi-Fink** würdigte bei der Verabschiedung in der Götznert Volkshochschule das vielfältige Engagement: „Mit Wolfgang Türtscher verabschiedet sich ein jahrelanger Wegbegleiter von der politischen Bühne, der sich stets durch großes Fachwissen, Weitsicht und auch das nötige Durchsetzungsvermögen hervorgetan hat. Wolfgang war immer mit ganzem Herzen dabei und hat sich wie kaum ein anderer für die Bildung und damit insbesondere für die Kinder und Jugendlichen in Vorarlberg eingesetzt“.

ÖAAB Vorarlberg Obmann LAbg. Mag. **Harald Witwer v/o Al**, CLF, sprach seinem Bundesbruder Swing den Dank aus und verlieh ihm für seinen jahrzehntelangen Einsatz das *silberne Ehrenzeichen des ÖAAB* und betonte, dass sich der Geehrte seit Beginn seiner Zeit im ÖAAB 1984 stets mit großem Fachwissen und viel Engagement für die Bildungsthemen in Vorarlberg und darüber hinaus eingesetzt habe.

Seine Nachfolgerin VP-Bildungssprecherin **Veronika Marte v/o Ilvy**, BcB

war voll des Lobes für den Geehrten: „Wolfgang ist über die Grenzen von Vorarlberg hinaus eine Institution in Sachen Bildung – sei es als Gymnasiallehrer, Vorarlberger Landesprecher von Pro Gymnasium, in der Erwachsenenbildung oder als ÖAAB-Bildungsreferent von Vorarlberg. Seine großen Verdienste für die ÖAAB-Lehrer und die gesamte Bildungslandschaft in Vorarlberg und Österreich sind für mich einerseits eine tolle Basis und andererseits auch ein großer Ansporn, als neue Obfrau der ÖAAB-Lehrer weiterhin wichtige Akzente zu setzen.“

Extra angereist war ÖAAB-AHS-Bundesobmann Mag. **Matthias Hofer v/o Gauß**, NOH, BOW, Alp, um Swing für die wichtigen Impulse zu danken, die er stets aus Vorarlberg nach Wien getragen habe und hat ihm dafür das goldene Ehrenzeichen des ÖAAB überreicht: „Wolfgang ist ein wertvoller Mitstreiter und über die Jahre auch ein guter Freund von mir geworden. Besonders beeindruckt bin ich seit jeher, dass bei den Vorarlberger ÖAAB-Lehrern von der Elementarpädagogik bis zur AHS und BHS alle gemeinsam an einem Strang ziehen. Das ist österreichweit einzigartig und auch mit ein Verdienst von Wolfgang Türtscher. Die Verleihung des *goldenen Ehrenzeichens* des ÖAAB an Wolfgang ist mehr als verdient und freut mich persönlich sehr.“



Zuversicht



„**Werft eure Zuversicht nicht weg**“. Diesen Satz aus dem Hebräerbrief greift Bischof Benno in seinem neuen Buch auf und deutet ihn mit Blick auf die heutige Zeit. Der Grundtenor: **Zuversicht und Widerstandskraft können eingeübt werden – egal, wie schwierig die Situation sein mag.**

Das winzig kleine Corona-Virus versetzt die Welt in den Ausnahmezustand. Es bringt eingespielte Abläufe und Beziehungen weltweit ins Stocken und zum Stillstand. Und da sind noch viele andere bedrückende Fragen: Gelingt es, die Klimakrise zu bewältigen? Drohen Überalterung, Pflegenotstand und unkontrollierte Migration? Welcher Politik kann man noch vertrauen? Jede Krise jedoch regt auch zum Innehalten und zur Neuorientierung an. Achtsamkeit und Solidarität können Raum gewinnen, die Natur kann aufatmen. Vertrauen und Zuversicht lassen positive Schritte auf dem Weg in eine gute Zukunft wagen.

Zuversicht ist für Bischof Benno Elbs keine leere Hoffnung oder ein naiv verstandener Optimismus, sondern

Nachruf Bbr. Wiff

meint „auf der einen Seite den klaren Blick auf den Ernst der Situation, gleichzeitig aber auch, sich nicht davon lähmen zu lassen und die verbleibenden Spielräume und Möglichkeiten zu nutzen“ (S. 13).

In seinen Mut machenden Ausführungen greift der Theologe, Psychotherapeut und Bischof immer wieder auf seine jahrelange Erfahrung als Seelsorger und Begleiter von Menschen in schwierigen Lebenssituationen zurück. Er bietet Möglichkeiten an, um eine Krise als Chance zum Neubeginn zu nutzen, und zeigt, wie erste Schritte in eine gute, wenn auch ungewisse Zukunft gesetzt werden können.

Bischof Elbs kann zudem aus dem großen spirituellen Schatz der jüdisch-christlichen Tradition schöpfen. Ausführlich geht er etwa auf die Weisheit der biblischen Schriften, besonders der Psalmen, ein, beleuchtet, wie Jesus als Arzt für Geist und Körper auftritt, und lädt die Leser zu einem heilsamen Gang durch das Kirchenjahr ein, wo bei den verschiedenen Festen die ganze Spannweite des menschlichen Lebens von Geburt bis Tod, von Freude bis Enttäuschung zur Sprache kommt.

Mitten in einer Zeit, in der die Corona-Pandemie die ganze Welt in einen Ausnahmezustand geführt hat, schreibt Bischof Benno Elbs ein Buch mit spirituellen Ermutigungen für Krisenzeiten und große Umbrüche des Lebens. Ein Buch, das anregt, die eigene Lebensgeschichte zu reflektieren, die Gegenwart wertzuschätzen und bei allen Schwierigkeiten und Problemen die Flinte nicht ins Korn bzw. die Zuversicht nicht wegzuerwerfen.

Benno Elbs:
„Werft eure Zuversicht nicht weg.“
Tyrolia Verlag 2020. 192 Seiten, gebunden, 19,95 €.



Bbr. Ph-x Tassilo im Gespräch mit Bbr. Wiff im August 2020.

Wir trauern um einen Bundesbruder, der am 16. November nach Vollendung seines 100. Lebensjahres nach einem langen und erfüllten Leben im Haus der Generationen in Götzis verstorben ist.

Bbr. Wiff gehörte zu der Generation, die ihre besten Jahre auf den Schlachtfeldern Europas im 2. Weltkrieg zubringen musste. Er wurde nach der Matura 1939 zum Arbeitsdienst und dann zur Wehrmacht einberufen; er war bei der Luftwaffe in Frankreich eingesetzt, zuerst als Bordschütze später als Funker. Er erreichte den Dienstgrad Leutnant.

Er geriet mit Baumeister Hubert Nägele aus Sulz in Holland in britische Gefangenschaft, aus der die beiden gemeinsam ausbrachen und zu Fuß und mit dem Rad ihre Heimat in Vorarlberg erreichten. Über diese Zeit hat er nie viel erzählt, jedenfalls machten ihn seine Kriegserlebnisse zu einem Anhänger eines friedlichen, geeinten, wehrhaften und souveränen Europas!

Beruflich war Bbr. Wiff seit 1946 beim Finanzamt Feldkirch, zuletzt in leitender Position als Gruppenleiter bei der Großbetriebsprüfung, tätig.

Neben seiner Familie, die ihm alles bedeutete – seine Frau Fanny und er hatten drei Kinder Gerald, Winfried und Susanne – engagierte er sich ehrenamtlich, in der Turnerschaft, bei der Sparkasse Feldkirch von 1968 – 1981 im Verwaltungsausschuss und 1981 – 1990 im Sparkassenrat, vor al-

lem aber in der Gemeindepolitik, wo er von 1975 bis 1990 als Gemeindevertreter, Finanzreferent, Gemeinderat, ÖAAB-Obmann und zehn Jahre als Vizebürgermeister Verantwortung an vorderster Stelle für seine Heimatgemeinde Götzis trug. In allen diesen Funktionen war er professionell unterwegs.

Dass allen Unternehmungen ein ausgiebiger Hock folgte, um „nochijassa“ zu können, war ihm als geselliger Mensch ein großes Anliegen. Der freundschaftliche Umgang mit seinen Mitstreitern war ihm immer ein großes Anliegen, besonders auch mit seiner jahrzehntelang bestehenden Jassrunde.

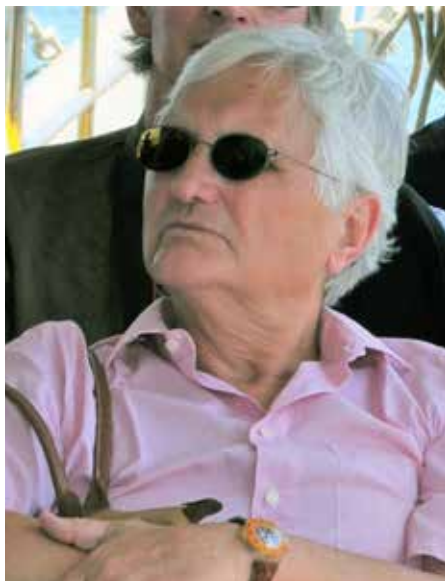
Viele Dokumente oder gar Zeitzeugen sind aus seiner Aktivenzeit bei der Clunia nicht mehr verfügbar, aber die vereinzelt Informationen lassen das Bild von einem motivierten und engagierten Bundesbruder entstehen. Wiff kommt im Protokoll des Reaktivierungskonvents der KMV Clunia immerhin als Mitstreiter vor.

Sofern es seine Verpflichtungen zuließen, hat Wiff sich bei Clunia engagiert und eingebracht. Impulsive Diskussionen waren ihm immer wichtig, aber danach sollten sich immer alle in die Augen sehen können.

Bbr. Wiff hat im vergangenen Sommer noch ein Semester-Jubiläum-Band überreicht bekommen. Es war sein letztes Gespräch mit Bundesbrüdern.

Fiducit!

Nachruf Kbr. Sansi



Kbr. Dr. Alfons Simma v/o Sansi mit zwei KBB/Aln-Bundesbrüdern bei der Einweihung der neuen Kustersbergbude im Oktober 2016.

Kartellbruder Rechtsanwalt Dr. Alfons Simma v/o Sansi, KBB, AIn, verstarb am 3. November 2020 an den Folgen eines Gehirnschlags.

Dr. Alfons Simma v/o Sansi wurde am 25. Februar 1949 mit seinem Zwillingbruder Guntram als fünftes und sechstes Kind seiner in Hittisau und Bregenz lebenden Eltern geboren. Während seiner Gymnasiumszeit trat er der KMV Kustersberg bei. Nach der Matura in Bregenz studierte er an der Universität Innsbruck Rechtswissenschaften und konnte seine Studien in kurzer Zeit beenden. Während des Studiums wurde er Mitglied der ÖCV-Verbindung Austria Innsbruck. Anschließend leistete er in Bregenz seinen Präsenzdienst und stellte sich seinen Kameraden als Soldatensprecher zur Verfügung.

Im Anschluss an seinen Präsenzdienst absolvierte er das Gerichtsjahr und wurde Konzipient in der Rechtsanwaltskanzlei Dr. Norbert Kohler in Bregenz. Am 1. Oktober 1977 wurde er Rechtsanwalt. Zu diesem Zeitpunkt hatte er mit seinem älteren Bruder, Cbr. Dr. Otmar Simma, Trn, der bereits Rechtsanwalt in Dornbirn war, eine Kanzleigemeinschaft begründet. 1979 heiratete er seine Hemma, die Tochter des früheren Bregenzer Bürgermeisters und

Vorarllberger Landtagspräsidenten Kbr. Dr. Karl Tizian. Der Ehe entsprangen die beiden Töchter Ilse und Maria, die ihren Vater inzwischen zum Großvater gemacht haben. Die beruflichen Schwerpunkte als Anwalt waren das Wirtschaftsrecht und Vertragswesen sowie Aktivitäten im Zusammenhang mit der Sanierung von Unternehmen. Zusätzlich war er in zahlreichen Stiftungen engagiert.

Kbr. Sansis Hobbies waren im Sommer die Gartenpflege und im Winter Skifahren und Eislaufen. Ganz besonders widmete er sich der Pflege seines Familienlebens. Kbr. Dr. Alfons Simma beendete am 25. Februar 2014 mit dem Antritt der Pension seine berufliche Tätigkeit.

Anfang der Siebzigerjahre reaktivierte Kbr. Sansi gemeinsam mit Cbr. Dr. Arnulf Summer, Le, die Junge ÖVP Bregenz. Er wurde 1971 Ortsobmann, kurze Zeit später Bezirksobmann. 1972 wurde er zum Landesobmann gewählt. Unter seiner Führung wandelte sich die Junge ÖVP vom „Freizeitverein“ zu einer politischen Jugendorganisation, die eigene Ideen in die politische Diskussion einbrachte und ihre Standpunkte zu vertreten wusste. Alfons Simma prägte u. a. den Begriff, die Junge ÖVP müsse der „Sauerteig in der Partei“ sein. Das wurde sie auch und darüber hinaus

auch ein mutiger Partner der jungen Bundes-ÖVP.

Ein langjähriger Weggefährte von Kbr. Sansi, Alt-Landtagspräsident und Alt-Bürgermeister von Bregenz, Dipl.-Vw. Siegfried Gasser v/o Effen-di/Saldo, KBB, WSB, AIn, erinnert sich: „Sowohl in der Zeit als Mittelschüler wie auch auf der Universität Innsbruck waren wir als Bundesbrüder eng verbunden. Damals wohnte er bei seinen Eltern im Dorf in Bregenz. Er war ein aufmerksamer und aktiver Bursch, der den Kontakt mit allen seinen Freunden sehr schätzte. Sein Umgang über Generationen hinweg mit älteren Politikern war nicht immer angenehm, aber ehrlich. Alle, die ihn näher kannten und damit schätzten, werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren. Er war Landesobmann der Jungen ÖVP und hatte in Bregenz einen Freundeskreis aufgebaut. Diese Generation, der auch Kartellbrüder der Kustersberg angehörten, hat ihm bis zu seinem Tod die Treue gehalten.“

Für Kbr. Sansi waren neben dem Beruf sowohl seine Familie als auch seine Verbindungen wichtig. Sein Glaube gab ihm zudem bis zuletzt Gelassenheit und Würde.

Fiducit!



Auch wird es nur wenige katholische Couleurstudenten geben, die unseren Fuchsen und jungen Burschen erklären können, was eine Mensur wirklich ist und wie sich waffenstudentische Bünde wie Burschenschaften, Corps, Landsmannschaften, etc. von einander unterscheiden.

Bei der Verfassung eines solchen Artikels, bei dem auch Namen von Mitgliedern von waffenstudentischen Bünden und der Name solcher Korporationen genannt wird, ist sorgfältige Recherche unverzichtbar. So ist Norbert Hofer (Ehren)Mitglied der pennalen Burschenschaft Marko-Germania Pinkafeld und nicht der Eisen Pinkafeld, diese gehört nämlich dem MKV an.

Ich möchte hier keine Lanze für die waffenstudentischen Bünde brechen, aber es wäre immens wichtig, wenn wir uns zumindest informieren, um unsere jungen Mitglieder aufklären zu können. Als langjähriges Mitglied des Mitarbeiterstabes der Landesverbandschulung des NÖMKV und seit vorigem Jahr auch als Referent bei der Kartellführungsschule halte ich seit über 20 Jahren den Vortrag „Korporationen abseits von MKV und ÖCV – Waffenstudententum“ und versuche so einen Beitrag zu Wissen und Aufklärung zu leisten.

Die Distanzierung zur politischen und gesellschaftlichen Gesinnung von Waffenstudenten und der Verzicht, sich gegenseitig in vollen Farben bei Veranstaltungen zu besuchen, bleiben davon völlig unbenommen. Dass es aber gemeinsame Berührungspunkte gibt – etwa die Mitgliedschaft in der GDS und im Österr. Verein für Studentengeschichte – die durchaus freundschaftlich und in gegenseitigen Respekt und Wertschätzung erfolgen, darf auch nicht unberücksichtigt bleiben.

Mit kartellbrüderlichen Grüßen

*Alexander Lung v/o Hadrian,
Arminia Klosterneuburg*

Sehr geehrter Mag. Dr. Öller, lieber Kartellbruder!

Ich habe heute im „Der Clunier 2/2020“ den Artikel Katholisches Couleurstudententum vs. Waffenstudententum gelesen und möchte dazu folgenden Leserbrief übermitteln:

Es ist durchaus erfreulich, wenn in einer Verbindungszeitschrift einer katholischen Mittelschulverbindung ein Artikel erscheint, der sich mit den Unterschieden zwischen Katholischem Couleurstudententum und den Waffenstudenten beschäftigt. So wie der Autor habe auch ich bemerkt, dass die Aktiven der katholischen Verbindungen sich immer stärker von Ausdrücken und Bräuchen anderer Bünde und Verbindungen beeinflussen lassen und diese in das eigene Verbindungsleben integrieren. Die Mitgliedschaft in Facebook Seiten wie „Tradition mit Zukunft“, in der auch ich Mitglied bin, ist nur eine von vielen Möglichkeiten, mit den „anderen“, ihren Sitten, Vokabular und Gebräuchen in Kontakt zu kommen. Leider geschieht dies meist in völliger Unkenntnis, welchen Quellen dieses Brauchtum entstammt.

Der MKV und seine Verbindungen –

das gilt auch für die Clunia – haben es seit Jahrzehnten verabsäumt, sich mit den Waffenstudententum zu beschäftigen und ihre Mitglieder in der Fuchsenausbildung über diese Korporationen aufzuklären.

Da macht der Autor des Artikel im Clunier, Mag. Paul Christa v. Dr. cer Römer, keine Ausnahme. So wird die Mensur als Fechtduell beschrieben, wird nicht zwischen Burschenschaften, Corps, Landsmannschaften, Sängerschaften, etc. unterschieden und auch die Tatsache, dass nicht nur die katholischen Verbindungen, sondern ALLE Studentenverbindung im 3. Reich im Jahr 1938 verboten und aufgelöst wurden, wird dezent verschwiegen. Bei aller nötigen Distanz, mit dem wir alle als katholische Couleurstudenten den Waffenstudenten begegnen sollten, ist eine umfassende und gesamtheitliche und objektive Darstellung doch erforderlich. So wird im Artikel immer wieder von schlagenden Burschenschaften oder Verbindungen UND Corps geschrieben, womit der Eindruck entstehen kann, dass es sich bei Corps um keine schlagenden Verbindungen handelt. Dabei sind Corps mit ihren Dachverbänden die ältesten Korporationen, die für ihre Mitglieder die Mensur verpflichtend vorschreiben.

Wir trauern um:

Dipl.-Ing **Elmar Kiene v/o Uhu/Ajax**; Jahrgang 1931, Urphilister der KMV Kustersberg Bregenz und der KÖHV Traungau Graz, Dir. i. R. der VKW; verstorben am 4. 10. 2020.

Mag. Dr. **Kurt Hofer v/o Pluto**; Jahrgang 1936, Urphilister der AV Vindelicia Innsbruck; Spartengeschäftsführer i.R. der Wirtschaftskammer Vorarlberg; verstorben am 28. 10. 2020.

Mag. Dr. **Alfons Simma v/o Sansi**; Jahrgang 1949, Urphilister der KMV Kustersberg Bregenz und der AV Austria Innsbruck, Rechtsanwalt; verstorben am 3. 11. 2020.

HR i.R. Mag. Dr. **Gerhard Endres v/o Tristan**; Jahrgang 1939, Urphilister der KÖHV Leopoldina Innsbruck; verstorben am 15. 11. 2020.

ADir. i.R. RegR **Othmar Heinzle v/o Wiff**; Jahrgang 1920, Urphilister der KMV Clunia Feldkirch; verstorben am 16. 11. 2020.

StB **Walter Ender v/o Spund**; Jahrgang 1929, Urphilister der KÖHV Leopoldina Innsbruck, Steuerberater i.R.; verstorben 28. 11. 2020

Dipl.-Ing. Dr. techn. **Rainer Reich v/o Byron**; Jahrgang 1931, Urphilister der KÖHV Carolina Graz, Direktor i.R., Träger des Goldenen Ehrenzeichens des Landes Vorarlberg und des Großen Silbernen Ehrenzeichens für Verdienste um die Republik Österreich; verstorben 28. 11. 2020.

Ergebnis Gemeindevertretungswahlen 14. 9. 2020, Couleurträger in hohen Funktionen:

Mag. **Harald Witwer v/o Al**, KMV Clunia Feldkirch, Bürgermeister von Thüringen.

Egmont Schwärzler LL.M. v/o Tacitus, KÖHV Amelungia, Bürgermeister von Krumbach.

LAbg. **Veronika Marte BEd. v/o Ilvy**, Stadträtin für Jugend, Internationale Angelegenheiten und Städtepartnerschaft in der Landeshauptstadt Bregenz.

Geburtstage:

65: HR Mag. **Peter Anton Marte v/o Pam**, 31. 3. 1956.

85: Vorst. Dir. i. R. Dipl Ing **Josef Frick v/o Plus**, 19. 3. 1936.



Wir gratulieren Bbr. **Thomas Cziudaj v/o Garrett** zur Geburt seiner zweiten Tochter. Anna kam am 28. November 2020 mit 3570 Gramm und 52 cm zur Welt. Die Redaktion gratuliert herzlich und wünscht der Familie alles Gute.

PRIVATBAU



„Der Garagenboden eine Holperstrecke, kaputter Boden? – Wir erneuern und sanieren.“

- UM- UND ZUBAUTEN
- PUTZ- UND BETONSANIERUNG
- MAUERTROCKENLEGUNG
- KAMINSANIERUNG
- GARTENMAUERN, STÜTZMAUERN, STIEGEN AUS BETON UND NATURSTEIN

WIR BERATEN SIE
VOR ORT
05523/62081-0

WILHELM+MAYER Bau GmbH
Dr.-A.-Heinzle-Str. 38, A-6840 Götzis
office@wilhelm-mayer.at
www.wilhelm-mayer.at

Ihr Recht in guten Händen

**SUTTERLÜTY
KLAGIAN
BRÄNDLE
GISINGER
LINGENHÖLE**

Rechtsanwälte GmbH
Dornbirn Wien



**Dr.
Claus Brändle**

Schadenersatz
Arbeitsrecht
Familien- und
Erbrecht
Verwaltungsrecht
Mietrecht

**Dr.
Paul Sutterlüty**

Bau- und
Immobilienrecht
Unternehmensrecht
Vertragsrecht
Mergers &
Acquisitions

**MMag. Dr.
Tobias Gisinger**

Insolvenzrecht
Sanierungen
Umgründungen
Gesellschaftsrecht
Unternehmensrecht
Wettbewerbsrecht

**Dr.
Wilhelm Klagian, LL.M.**

Gesellschaftsrecht
Umgründungen
Insolvenzrecht
Steuerrecht
Finanzstrafrecht

**Dr.
Maximilian Lingenhölle**

Vertragsrecht
Baurecht
Immobilienrecht
Bauträgervertrags-
recht